Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, — zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 6, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.
Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Strehlenerstraße 6.
Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Königgrätzerstraße 116.
Fernsprecher Amt VI Nr. 3393.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 397. **Donnerstag** den 7. August 1902. **96. Jahrgang.**

Australiens Nothlage.

Unser Mitarbeiter in Melbourne schreibt uns vom 1. Juli:

Die Landesbewegung, gerichtet auf eine durchgreifende Einschränkung des parlamentarischen und des Verwaltungs-Apparates im Staate Victoria, darf ihren ersten Erfolg verzeichnen. Das Ministerium wollte oder konnte nicht genügend Farbe bekennen, da sein extrem-radicaler Anhang einer Einschränkung der Wahlsitze mißtrauisch gegenüberstand, und ist in Folge gestürzt worden. Das neue Cabinet hat sich verpflichtet, das Programm der Reformpartei unter gewissen Modificationen zu acceptiren, und verspricht die Einbringung eines Gesetzentwurfes, auf Grund dessen die Zahl der Parlamentsmitglieder um ein Drittel, d. h. auf 50, die der Minister von 9 auf 7 herabgesetzt werden soll. Ob es hiermit ein Ende haben, oder ob die Ersparniß sich auf eine Beschneidung des ganz unverhältnißmäßig starken und überhoch besoldeten Beamtenheeres erstrecken wird, bleibt abzuwarten; keinesfalls ist die Aufgabe eine leichte und wird sich selbst im günstigsten Falle nur schrittweise durchführen lassen.

Eine weit billigere Regierungsverwaltung der Einzelstaaten ist unzweifelhaft eine Lebensfrage geworden, umsomehr, als gegenüber den stärker und stärker auftretenden Forderungen der Bundesregierung die Steuerkraft des Landes ihre Elastizitätsgrenze erreicht zu haben scheint und aus den Schatzkammern sämmtlicher Colonien, ausgenommen Westaustralien, das Schreckwort Deficit in unheimlichem Chor erschallt. Die Verzinsung der enormen Schuldenlast von nahezu fünf Milliarden Mark durch nur vier Millionen Einwohner, die überaus schweren Verluste, herbeigeführt durch jahrelange Dürre, welche allein im Schafzuchthum einen Ausfall von circa 40 Millionen Stück herbeigeführt hat, die stationär verharrende Goldproduction, die Unsicherheit in Handel und Industrie, verursacht durch die seit fast einem Jahre währende Ummodellirung des von der Bundesregierung eingebrachten Zolltarifgesetzes, die socialistische Experimental-Politik, welche neben manchen wichtigen Reformen viel Unheil verursacht: all' diese störenden Factoren mahnen zur Vorsicht und sollten unseren Staatsmännern — wenn wir solche hätten — die Augen öffnen. Die hohe Productionskraft des Landes unter einigermaßen günstigen Wetterbedingungen darf gern zugegeben werden; ein kräftiger Regen wirkt hier zu Lande, wie vielleicht nirgends anderswo, Wunder und verwandelt Mangel in Ueberfluß; aber trotzdem bleibt die Situation eine ernste.

Statt einer Zunahme der so überaus schwachen Bevölkerung erleben wir seit Monaten das Schauspiel einer stetig wachsenden Auswanderung nach Südafrika; statt Alles aufzubieten, aus allen Theilen der Erde kräftige Arme heranzulocken zur Mitarbeit an der Hebung des natürlichen Reichthumes, beginnt der Bund seine legislatorische Thätigkeit mit einem Einwanderungsgesetz, welches den ureigenen Zweck verfolgt, durch geradezu kindische Prüfung in der Kenntniß der englischen Sprache jedem Nichtbriten die Niederlassung zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen. Wurden doch kürzlich eine Anzahl vermögender griechischer Familien, welche nach Australien kamen, um Ländereien zu erwerben und zu bebauen, wie gemeine Verbrecher tagelang eingepfercht gehalten und, um ein weiteres Beispiel herauszugreifen, zwei deutsche — „blinde Passagiere", aus Indien kommend, während der Zeit des Schiffsaufenthaltes in Freemantle, und dann wieder in Adelaide, an einen Schiffspfosten gebunden, um eine heimliche Landung, welche dem Capitän eine schwere Geldstrafe zugezogen hätte, zu verhindern.

Der General-Gouverneur, Earl of Hopetoun, dem vor wenigen Tagen der Titel eines Marquis verliehen worden, verläßt morgen Melbourne, um nach kurzem Aufenthalte in Sydney seine Heimreise anzutreten; seine Gemahlin ist ihm bereits vorausgefahren. Der Schlußact seiner Thätigkeit gab der Presse Anlaß zu stark abfälliger Kritik. Er übersandte dem Führer der extrem-socialistischen Partei, einem Manne, der erst kürzlich an der Spitze seiner Gesinnungsgenossen mit der rothen Fahne in der Hand durch die Straßen der Stadt zog, eine beträchtliche Geldsumme behufs Vertheilung an die Arbeitslosen. Dagegen hätte Niemand ein Wort sagen können. Er schickte aber zu gleicher Zeit und zu gleichem Zwecke 25 Dutzend Flaschen des feinsten Champagners aus seinem Privatkeller. Die Bacchusgabe gelangte in der Schusterwerkstätte des Vertrauensmannes Seiner Excellenz zur Vertheilung an die Armen und soll es dabei bunt hergegangen sein. Leute, die barfuß und deren Kinder barfuß umherlaufen müssen, mit ausgesuchten Jahrgängen von Clicquot und Pommery zu tractiren, ist in der That neu und kaum geeignet, in den Augen des großen Publicums den Respect vor dem Tactgefühle des Gebers zu stärken. Gelegentlich der Debatte im Bundesparlament über die geforderte Erhöhung der Repräsentationsgelder für den Gouverneur — eine Forderung, welche bekanntlich abgelehnt wurde und zur Demission des Earl of Hopetoun führte —, wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß die Gastfreundschaft im Palais des königlichen Vertreters nur den wohlhabenden Classen zu Gute komme. Sollte diese Secigabe als ironische Antwort dienen?

Die Polen als Herren — beleuchtet von einem Centrumsblatte.

— Es ist nur zu bekannt, wie die deutsche klerikale Presse bei jeder Gelegenheit sich der Polen annimmt und sie als Unterdrückte und mißhandelte Opferlämmer hinstellt. Der „Elsässische Volksbote" macht von diesem üblichen Brauche der klerikalen Presse um so weniger eine Ausnahme, als bei ihm noch der protestlerische Haß gegen das Preußenthum hinzuritt. Da ist es denn von besonderem Interesse, die Auslassungen dieses Blattes über den Landarbeiterstreik in Galizien festzunageln. Das elsässische Organ constatirt zunächst in vollkommen zutreffender Weise, daß es sich bei diesem Streik, der schon beinahe den Charakter einer Revolution angenommen hat, nicht ausschließlich um eine Magenfrage handelt, sondern mindestens ebenso sehr um einen politischen Streit mit antipolnischer Spitze. Das Blatt fährt dann fort:

„Leider ist es eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die ruthenische Nation eines der bedrücktesten Völker Europas ist . . . Von dem Augenblicke an, wo West-Ruthenien an das Königreich Polen gefallen war, hatten die ruthenischen Bauern unter dem Drucke des polnischen Adels, der Schlachta, zu leiden, zu dem sich auch der sich polonisirende ruthenische Adel schlug . . . Als das Königreich Polen zerfiel, ist die Schlachta gleichwohl geblieben. Übte von Galizien einen weitgehenden Einfluß auf Oesterreich aus, indem sie sich alle Behörden Galiziens in die Hände spielte und auf Kosten Oesterreichs eine weitgehende Autonomie des „Königreiches Galizien" eroberte. Mit Unrecht wird heute vielfach das polnische Volk mit der Schlachta identificirt, während es von dieser ebenso unterdrückt wird, wie das ruthenische Volk."

Das Mitleid des elsässischen Blattes ist sehr lobenswerth, aber wenn das Blatt ein wenig nachzudenken vermöchte, so würde es zu der Erkenntniß gelangen müssen, daß es selbst und seine Gesinnungsgenossen Alles dazu thun, um die Bauernschaft der Ostmark — und zwar die deutsche ebensobiepolnische — demselben Schicksale zu überliefern. Oder glaubt die deutsche klerikale Presse, daß die polnische Schlachta in Posen und Westpreußen, so lange sie an der Herrschaft war, gefühlvoller mit ihren Bauern und Landarbeitern umgegangen sei, als die galizische? Das elsässische Blatt constatirt ja selbst, daß der galizische polnische Adel den Bauern genau so ausgesaugt hat, wie den ruthenischen, weil nicht etwa nationale Voreingenommenheit diese Aussaugungspolitik dictirt, sondern Habgier und Verschwendungssucht. Wie mag es wohl auf den galizischen Gütern des Grafen Potozki aussehen, der vor einigen Wochen in einer Nacht weit über 1 Million im Spiele verlor? Der Unterschied zwischen einem Polenparasen in der Provinz Posen, der sein Geld verlumpt, und einem galizischen Standesgenossen besteht eben darin, daß der posenische Graf betteln gehen kann oder sich erschießen mag, während der galizische einen neuen Aderlaß an seinen Bauern vornimmt. In Galizien sind diese Zustände möglich, weil, wie das elsässische Blatt selbst zugiebt, der polnische Adel sich alle Behörden Galiziens in die Hände zu spielen gewußt hat, so daß das unterdrückte Volk keinen gerechten Richter findet. Wenn man den polnischen Adel in der Provinz Posen gewähren ließe, so würde er es ebenfalls verstehen, in kurzer Zeit alle Behörden mit seinesgleichen zu besetzen, und dann würde die Bauernschaft, einerlei ob deutsch oder polnisch, ihr blaues Wunder erleben. Die Klerikalen weisen sonst gern darauf hin, wieviel größere Freiheiten die Polen in Galizien genießen, als in Deutschland. Den Vortheil von diesen Freiheiten hat einzig und allein die Adelskaste, und wenn unsere polnischen Bauern, die sich als Stimmvieh für polnischen Adel oder Geistliche benutzen lassen, wüßten, wie es ihren Standesgenossen in Galizien geht, so würden sie wohl mit ihrem gegenwärtigen Loose zufriedener sein, als sie es sind.

Deutsches Reich.

† **Berlin**, 6. August. (Die deutsch-evangelische Seemannsmission in Großbritannien.) Die deutsch-evangelische Diaspora-Mission arbeitet seit den achtziger Jahren mit dankenswerthem Eifer auch auf dem Gebiete der deutsch-evangelischen Seemannsmission. In Großbritannien hat diese Arbeit nach dem Bericht des Generalcomités, erstattet von Pfarrer Harms in Sunderland, im Jahre 1901 einen guten Fortgang gehabt unter dem Segen des Evangeliums und zur Förderung und Erhaltung des deutschen Wesens. Seit 1895 ist die Zahl der Gäste in den Seemannsheimen jährlich im Durchschnitt um 200 gestiegen. Im Jahre 1901 betrug sie 2577. Ein sehr erfreuliches Resultat hat das Lohnsparsystem gehabt, das außer dem wirthschaftlichen auch einen nicht zu unterschätzenden sittlichen Gewinn zeitigt. Durch die Verwaltung sind den Angehörigen der Seeleute direct circa 90 000 ℳ übermittelt worden. 4200 ℳ wurden in Sparcassen angelegt; 19 400 ℳ befanden sich vorübergehend in der Verwahrung eines Hausvaters des Tyne-Bezirkes. Auch dem deutschen Vaterlande kommt dieses Lohnsparsystem im weiteren wirthschaftlichen Sinne zu Gute; es trägt zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes bei. Vor Allem aber werden die Seeleute dadurch vor der Ausplünderung durch die Wirthe und Makler in den Seehäfen geschützt und ihre Familien vor Noth und Elend bewahrt. Auch in religiös-sittlicher Beziehung hat die deutsch-evangelische Seemannsmission bisher sehr segensreich gewirkt. Der sittliche Ton der Seeleute hat sich gehoben und durch den Verkehr in den Heimen werden sie vor der lockenden Verführung in den Seestädten bewahrt. Die Zahl der Theilnehmer an den Gottesdiensten und Andachten am Lande ist um 1888 größer als im Jahre 1900 und betrug 1901 im Ganzen 12 611. Gewiß eine erfreuliche Thatsache für den wachsenden religiösen Sinn der deutsch-evangelischen Seeleute. Als eine Wohlthat erweisen sich auch die Lesezimmer in den Heimen, die im vergangenen Jahre von mehr als 24 000 Seeleuten besucht wurden. Hier finden diese geselligen Verkehr unter einander, bekommen durch die Zeitungen Kunde von dem Leben in der Heimath und erhalten in kleinen und großen Angelegenheiten und Anliegen Auskünfte und Berathung. Die Organisation der Seemannsheime in Großbritannien dehnt sich allmählich aus. Leider sind die Cassenverhältnisse immer noch ungünstig. Das in religiöser und nationaler Hinsicht gleich verdienstliche und segensreiche Werk der deutsch-evangelischen Seemannsmission ist wohl der Unterstützung seitens des Mutterlandes werth.

* **Berlin**, 6. August. (Bündlerische Agitationsweise.) Ueber die Art, wie im Reichstagswahlkreise St. Goarshausen-Montabaur Agitatoren des Bundes der Landwirthe für den bündlerischen Candidaten Brand wirkten, der, nachdem er anfänglich

Feuilleton.

Von der deutschen Südpolar-Expedition.

Die letzten Nachrichten von der deutschen Südpolar-Expedition sind eingetroffen, und es können jetzt ein bis zwei Jahre vergehen, ehe man wieder etwas von den muthigen Forschungsreisenden hört, die ausgefahren sind, um in nie betretenen Ländern und nie durchschifften Meeren die Fahne der deutschen Wissenschaft zu entfalten. Wie die zuerst eingelaufenen Berichte, werden auch die jetzigen in den „Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde" durch dessen Director Freiherrn v. Richthofen herausgegeben. Das in diesen Tagen erscheinende zweite Heft der Veröffentlichungen enthält wiederum Beiträge von allen Mitgliedern der Expedition, einschließlich des Capitäns. Der Leiter, Professor v. Drygalski, berichtet zunächst über den Verlauf der Reise von Capstadt bis zu den Kerguelen-Inseln, außerdem noch über die während dieses Theiles der Fahrt vorgenommenen Lothungen. Der Capitän der „Gauß", Hans Ruser, giebt den nautischen Reisebericht, ferner bringt das stattliche Heft über die bisher noch unerforscht gewesenen Crozet-Inseln, richtiger die Possessions-Insel dieser Gruppe, geologische Beobachtungen von Dr. Philippi und botanische von Dr. Werth; sodann biologische Beobachtungen von Capstadt bis zu den Kerguelen von Professor Vanhöffen, eine Besprechung der meteorologischen Beobachtungen während der ganzen bisherigen Fahrt von Dr. Vidlingmaier nebst den von dem zweiten Officier des Schiffes ausgearbeiteten Tabellen, einen Gesundheitsbericht von dem begleitenden Arzt Dr. Gazert und endlich einen Bericht von Dr. Werth über den Stand der Arbeiten an der Station, die mindestens bis zum 1. März nächsten Jahres an der Observatory-Bay auf den Kerguelen-Inseln bleiben wird.

Ueber den Aufenthalt der Expedition in Capstadt ist schon Verschiedenes durch Briefe bekannt geworden, so daß aus dem eingehenden Berichte von Drygalski's nur noch Einiges nachzutragen ist. Außer einer Ergänzung der Ausrüstung und der Aufnahme von Kohlen erwies es sich auch als nöthig, im Hafen von Capstadt den Schiffskörper der „Gauß" einer Revision zu unterziehen, da sich Wasser im Schiffsraume gesammelt hatte. Es wurden undichte Stellen ermittelt und abgedichtet. Allerdings haben diese Arbeiten keinen vollständigen Erfolg erreicht, aber doch einen hinreichenden, so daß weitere Sorgen in dieser Hinsicht überflüssig sind. Der Aufenthalt in Capstadt, der vom 23. November bis zum 7. December vorigen Jahres währte, ist auch zu mancherlei wissenschaftlichen Arbeiten ausgenützt worden. Die Aufnahme der Expeditionsmitglieder war eine überaus freundliche und ehrenvolle, sowohl seitens der deutschen Colonie, als der englischen Bevölkerung der Stadt.

Für die Fahrt von Capstadt nach den Kerguelen war als Sonderzweck eine Landung auf den Crozet-Inseln in Aussicht genommen, die seit 1772 entdeckt, aber zu wissenschaftlicher Untersuchung noch niemals betreten worden sind, da verschiedene Forschungsreisen durch böses Wetter an einer Landung verhindert wurden. Wissenschaftliche Arbeiten während der Fahrt waren jetzt wegen der ständig bewegten See, des starken Sturmes und des heftigen Rollens und Stampfens des Schiffes viel schwieriger, als zuvor, jedoch konnten im Ganzen 18 Lothungen vorgenommen werden, die den Nachweis geliefert haben, daß zwischen den Crozet-Inseln, die auf einer weit nach Norden ausgedehnten Bodenschwelle liegen, und den Kerguelen eine tiefe Rinne besteht, wo das Loth bis auf 4890 Meter hinabging. Die größte Tiefe zwischen Capstadt und den Crozet-Inseln wurde zu 5080 Metern gelothet. Selbstverständlich wurden auch Untersuchungen des Meerwassers mit Bezug auf seine physikalische und chemische Beschaffenheit, sowie sein Gehalt an Lebewesen regelmäßig vorgenommen. Mit dem Verlassen der warmen Agulhasströmung fiel die Temperatur des Wassers sofort von 18½ auf 15 Grad. Gleichzeitig erschienen ganze Schaaren von Eisvögeln. Die Mannschaft auf dem Schiff legte eilends die Tropenkleidung ab und suchte sich trotz der Zeit des südlichen Sommers täglich etwas mehr von ihren Wollkleidern heraus. Die Temperatur des Meerwassers fiel weiter und betrug in der Nähe der Crozet-Inseln nur noch 8,8 Grad; hier wurden auch zwei mächtige Eisberge gesichtet, die ersten und einzigen, denen die Expedition bisher auf ihrer Fahrt begegnet ist. Weiterhin blieb die Meerestemperatur zwischen 9 und 4 Grad. Magnetische und meteorologische Arbeiten wurden ebenfalls stetig auf dem Schiffe vorgenommen, magnetische Beobachtungen auf der Possessions-Insel zum ersten Male ausgeführt. Der Beschaffenheit dieser Insel, wo die Expedition am ersten Weihnachtsfeiertage landete, wird eine ausführlichere Schilderung gewidmet. Die Possessions-Insel steigt in einer allseitig steilen, bis zu 200 Meter hohen Mauer aus dem Meere auf. Auf der nach Südosten gerichteten Küstenstrecke schneiden zehn Buchten in das Land ein, in deren vierte, von der Südwestecke gerechnet, die „Gauß" einfuhr; sie ist durch die Expedition auf den Namen „Weihnachtsbucht" getauft worden. Als die ersten menschlichen Wesen betraten die Reisenden das Land, nur empfangen von einer Unzahl schwerfälliger Seeelefanten und den in langen Reihen aufmarschirten Pinguinen, außerdem von den furchtlos umherflatternden Sturmvögeln und Kormoranen. In die Weihnachtsbucht mündet ein verhältnißmäßig gut entwickeltes Thal, dessen Gewässer sich in schönen Fällen über die Küstenmauer ins Meer stürzt. Die Küste selbst hat eine Beschaffenheit, die man als typische Brandungsküste bezeichnet, weil sie in ihrer gegenwärtigen Ausbildung durch die Brandungswellen geschaffen ist. Die Landung in den Buchten ist schwierig, weil das Wasser selbst an den schmalsten Einschnitten durch Fallwinde vom Lande her stark beunruhigt wird.

Auf den Kerguelen-Inseln wurde die Station an dem zunächst aufgesuchten Royal-Sound nicht gefunden, dagegen verwies der Inhalt einer Flaschenpost, die neben einem mit deutscher Flagge gekrönten Mast aufbewahrt war, auf die Observatory-Bay hin, wo schon 1874 eine englische Expedition zur Beobachtung des damaligen Venus-Durchganges sich niedergelassen hatte. Am 20. Januar wurde die Bucht erreicht. Der Lloyddampfer „Tanglin", mit dem die Briefe eigentlich mitgegeben werden sollten, war leider bereits abgefahren, doch waren für die Expedition der Abmachung gemäß die für den Aufenthalt im Polargebiet nothwendigen Hunde abgesetzt worden. Die Aufnahme der für den „Gauß" bestimmten Ladung wurde durch diesen unerwarteten Umstand freilich verzögert, ebenso der Aufbau der Kerguelen-Station. Die chinesische Bemannung des Dampfers „Tanglin" hatte sich auch als äußerst unbrauchbar erwiesen. Glücklicherweise hat der Dampfer „Effen", dessen Anwesenheit am 2. April nur durch Zufall von Leuten der Station in einer anderen Bucht entdeckt wurde, die letzten Berichte der Expedition nach der Heimath bringen können, eben die, von denen hier die Rede ist. Die Mitglieder der Hauptexpedition haben auch auf den Kerguelen, wo sich der Aufenthalt über 4 Wochen hinzog, möglichst umfangreiche wissenschaftliche Beobachtungen und Sammlungen ausgeführt. Der Zustand des Schiffes und aller Mitglieder wird von dem Leiter als vorzüglich und hoffnungsreich geschildert. Am 31. Januar gegen 9 Uhr Vormittags lichtete die „Gauß" den Anker und steuerte südwärts der unbekannten Meer- und Eiswüste entgegen.

Von den Sonderberichten über die Fahrt von Capstadt nach den Kerguelen ist einiges Wichtige hervorzuheben. Nach den Lothungen hält Professor von Drygalski das Vorhandensein einer tiefen Mulde (Kerguelenmulde) im Meeresboden für erwiesen, die in unmittelbarem Zusammenhange mit dem südlichen Eismeer steht und jedenfalls das kalte Polarwasser nach den Tropen hinaufführt. Ungemöhnlich interessant haben sich trotz der kärglich bemessenen Zeit die geologischen Beobachtungen gestaltet, die auf der Possessions-Insel durch Dr. Philippi vorgenommen wurden. Das Eiland ist aufgebaut aus flachgelagerten Strömen von basaltischer Lava, die mit Bänken aus groben vulkanischen Producten abwechseln; im Ganzen wurden 8 Lavaströme aufeinander gezählt. An der Oberfläche zeigte das Gestein die eigenthümlichen Runzeln, wegen derer man von Fladenlava spricht. Die Zwischenschichten bestanden aus vulkanischen Auswürflingen von Faust- bis Kopfgröße. Das Hauptaugenmerk des Forschers richtete sich auf einen röthlichen Kegel, der sich einige Kilometer nördlich der Weihnachtsbucht erhob. Es ergab sich, daß er seine Farbe den Massen von losen Auswürflingen, theilweise echten vulkanischen Bomben, aus ziegelrother Lava verdankte. Die Erhöhung selbst erwies sich als der Rand eines alten Kraters. Bisher unerklärt blieb die eigenthümliche Anordnung des losen vulkanischen Materials auf den Gehängen des Kegels, wo schwarze und rothe Streifen regelmäßig miteinander abwechselten. Da diese Streifung wegen der groben Beschaffenheit des Materials nicht wohl durch Winde hervorgebracht sein konnte, so hielt Dr. Philippi die Wirkung eines Erdbebens für die einzig mögliche Erklärung. Aehnliche Erscheinungen sind übrigens auch auf den Kerguelen-Inseln gefunden worden. Spuren einer Gletscherbildung konnten nirgends wahrgenommen werden. Die vulkanischen Gesteine der Possessions-Insel sind noch sehr frisch und lassen daher vermuthen, daß die vulkanische Thätigkeit erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit, vielleicht erst seit wenigen Jahrhunderten, erloschen ist. Die auf den Kerguelen so häufigen Fjordbildungen fehlen hier. Dr. Werth hat auf der Possessions-Insel in drei Stunden 15 Arten von Blüthenpflanzen sammeln können, während bisher von den Crozet-Inseln nur 5 solche bekannt gewesen sind. Die Flora zeigt eine bemerkenswerthe Verwandtschaft zu der auf den Kerguelen-Inseln, sowie zu der auf den Marion- und Heard-Inseln. Der Zoologe, Professor Vanhöffen, hat ziemlich eingehend über die Thierwelt des durchfahrenen Meeres und der besuchten Inseln berichtet. Hervorzuheben sind die Bemerkungen über die Pinguine, Albatrosse und Wale. Die von der Kerguelen-Station für den Berliner Zoologischen Garten bestimmten lebenden Thiere fielen leider ein paar Hunden zum Opfer, die sich von ihrer Kette losgerissen hatten. Den Rest des Heftes bildet der meteorologische und der Gesundheitsbericht. Aus letzterem ist noch zu erwähnen, daß sich das Fleisch der Pinguine und Robben als durchaus genießbar herausgestellt hat, was für das Leben im Südpolargebiet ein äußerst wesentlicher und willkommener Umstand ist.

Wir werden jetzt voraussichtlich wenigstens bis zum Juni nächsten Jahres ohne Nachricht von der deutschen Südpolarexpedition bleiben, ohne daß darum zu einer Besorgniß Anlaß gegeben werden würde. Auch das deutsche Volk, das an diesem Unternehmen lebhaften Antheil nimmt, wird die schönen zuversichtlichen Worte, die Professor von Drygalski zum Abschiede an seine Eltern schrieb: „Denkt immer, daß es uns Allen gut geht, und Ihr werdet das Richtige treffen." Dr. E. Tiessen.

SLUB
Wir führen Wissen.